

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 37 (1959)
Heft: [8]

Artikel: Das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen
Autor: Haas, Hieronymus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

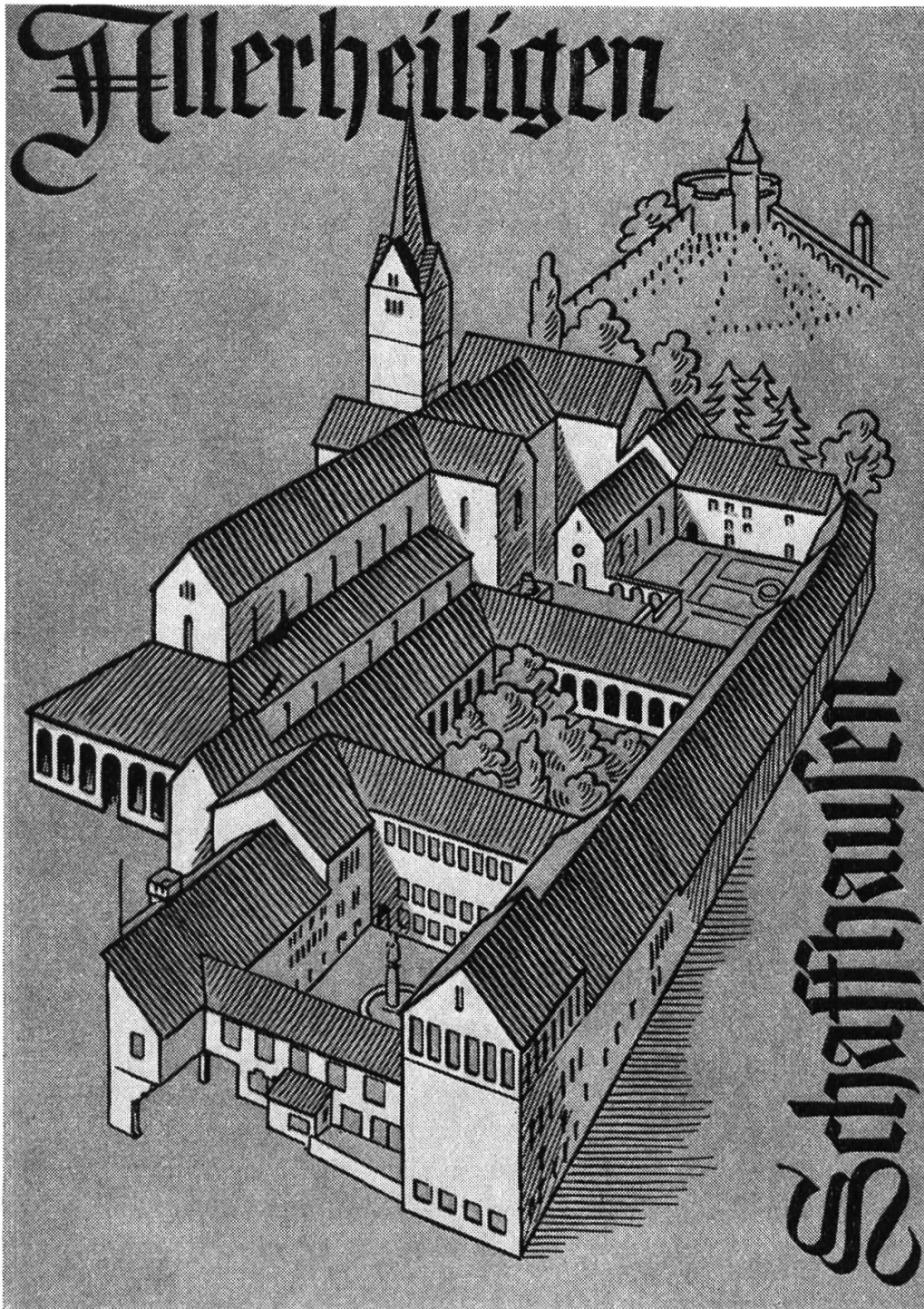
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen

Man hat nicht zu Unrecht den Rhein die «heilige Straße» genannt, denn an seinen malerischen Ufern finden sich ungezählte Stätten des Gebetes und der Frömmigkeit. Klöster und Stifte, Kirchen und Kapellen haben stets mit den rauschenden Fluten vieler Wasser gewetteifert, das *Lob Gottes* auf ihre Weise zu singen. Eine ganz vornehme Stätte des kirchlichen Gotteslobes am Rhein war das ragende Münster von Schaffhausen und sein Kloster Allerheiligen. Der alte Chronist von Schaffhausen nennt den Grafen Eberhard V. von Nellenburg als Gründer und Stifter dieses Gotteshauses. Das Traumgesicht eines gotterleuchteten Einsiedlers soll den Grafen veranlaßt haben, den unheimlichen Schachenwald als Ort seiner geistlichen Stiftung zu wählen. Der fromme Beter sah neben dem Rhein eine hohe, rote Rute gen Himmel steigen und ganz oben leuchtete ein goldenes Kreuz. Diese Vision ist gleichsam das Bild der fünfhundertjährigen Geschichte dieser Nellenburger Stiftung. Mitten in ungezählten Fehden und weltlichen Händeln war dieses Kloster berufen, das goldene Kreuz des Psalmengesanges hochzuhalten und in die neue Zeit hineinzutragen. Nach einem halben Jahrtausend ward diese erhabene Gebetsstätte entvölkert und seiner Sänger beraubt. Geblieben ist einzig die große Erinnerung und das herrliche Münster, das in seinem reinen, unverfälschten Bau an die Hirsauer Mönche gemahnt.

Groß und verheißungsvoll schön ist die erste Nachricht vom stillen Klösterlein am Rhein: im Jahre 1052 hat der heilige Papst Leo IX. in der ersten Mönchskirche von Schaffhausen einen Altar zu Ehren der heiligen Urständ Christi eingeweiht. Der Opferaltar Jesu Christi und seine glorreiche Auferstehung stehen am Anfang dieser bedeutungsvollen Mönchsiedlung. Alle die reichen geistlichen und kulturellen Leistungen der Folgezeit dürften hier ihre erste Quelle und ihren hehren Ursprung sehen. Zwölf Jahre später konnte der Konstanzer Bischof Rumold die Kirche zu Ehren des heiligen Erlösers, der allerseligsten Jungfrau Maria und Aller Heiligen einweihen. Woher die ersten Mönche kamen und welche Namen sie trugen, wissen wir nicht mehr. Aber kaum fünfzig Jahre später nahm das Kloster einen ungeahnten Aufschwung. Anfänglich war das Kloster der Nellenburger ein typisches «Eigenkloster», wie es damals noch viele solcher Klöster gab, die dem Stifter und seiner Familie «zu eigen» waren. Aber schon Graf Burkard, der Sohn des Stifters, übertrug sein Eigenkloster im Jahre 1080 dem Abt Wilhelm von Hirsau. Der selige Abt Wilhelm von Hirsau war einer jener großen Erneuerer und Erwecker des echt benediktinischen Mönchtums, die vom Geiste Clunys erfüllt, bestrebt waren, dem Sinn und Geist der Benediktinerregel so treu wie möglich zu folgen.

Wilhelm blieb zwei Jahre in Schaffhausen und ordnete das neue «päpstliche Kloster» nach den Gewohnheiten von Hirsau. Das Apostolat des Psalmengesanges war ihnen erstes Herzensanliegen, dann suchten sie durch

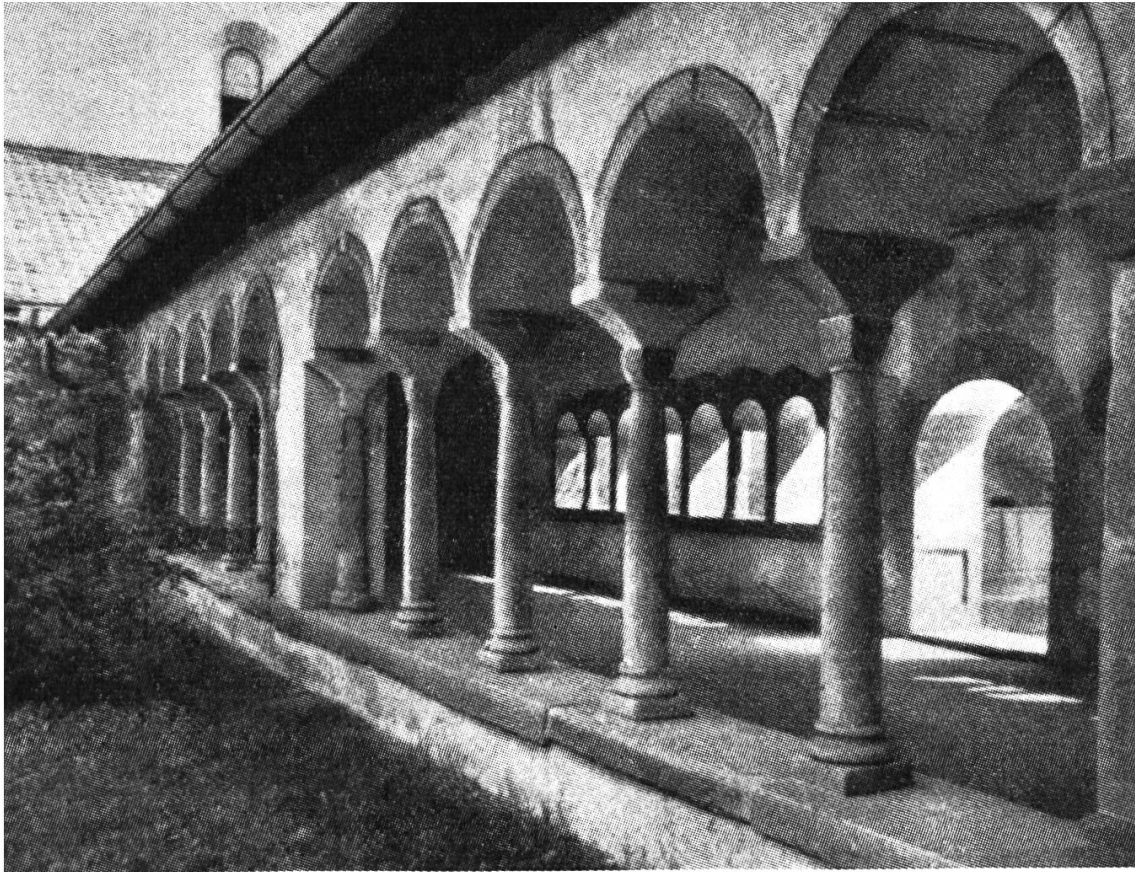


Wissenschaft und Handarbeit sich zu heiligen und der bedrängten Kirche ihre ungeteilte Unterstützung zu gewähren. In den schmerzlichen Kämpfen zwischen Kaiser und Papst bildeten die schwarzen Mönche von Hirsau die eigentlichen Kerntuppen des Papstes, und ihre Klöster waren Kraftzentren

der päpstlichen Partei. Es ist daher begreiflich, daß die Leiden der Kirche auch ihre Leiden waren. Mehrmals mußte der Papst die Rechte und Freiheiten des Klosters Allerheiligen bestätigen und sicherstellen vor den Übergriffen beutegieriger Adelliger und Fürsten. Trotz vieler dornenvoller Jahre und Jahrzehnte erfuhr Allerheiligen eine herrliche monastische Blütezeit. Die eifrige Pflege des Gotteslobes und die schlichte, demütige Lebensweise seiner Mönche brachte dem Kloster zahlreiche Schenkungen. Da die schwarzen Mönche von Allerheiligen vor allem «das Reich Gottes suchten», wurde ihnen das «andere», die zeitlichen Güter, tatsächlich zugeworfen. Eine erfreuliche Zahl anderer Klöster erfuhr den reichen Segen vom «Heiligen Garten» von Schaffhausen, das goldene Kreuz jener Klausnervision durfte in jenen Tagen weithin leuchten!

Im Jahre 1104 erstand der herrliche Bau des neuen Münsters, zu gleicher Zeit wuchsen auch neue Mauern des Klosterbaues aus dem Boden, der Kreuzgang, das Kapitelshaus und die Bibliothek erstanden und zeugen heute noch vom großen Willen und von der Weitsicht jener Mönche! Ein Kräutergarten und eine Apotheke suchten nach dem Stand der damaligen Medizin kranken Mitbrüdern und der umliegenden Bevölkerung behilflich zu sein. Für die geistige Regsamkeit der Abtei zeugt die *Bibliothek*, die in ihren schönsten Beständen noch erhalten ist. Ein großer Teil der wertvollen Codices ist in Allerheiligen selber geschrieben worden. Schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts weist der Bücherkatalog 43 Handschriften auf, welche in den folgenden Jahrhunderten um 76 weitere vermehrt wurden. Neben den Bücherschätzen sind vor allem die kostbaren heiligen Reliquien zu erwähnen. Die Hirsauer Mönche liebten die heiligen Reliquien, und ihr Kult war ihnen Herzenssache. In den zahlreichen Prozessionen trugen sie die Überreste der Heiligen in kostbaren Schreinen und Behältern mit und sangen Psalmen und Litaneien. Schaffhausen besaß einen großen Kreuzpartikel und erhielt die Leiber der heiligen Märtyrer Constans, Alexander und Leguntius. Einen großen Tag sah Schaffhausen, als im Jahre 1146 der heilige Bernhard von Clairvaux unter dem Geläute aller Glocken in die Stadt einzog und im Münster eine wortgewaltige Predigt hielt. Die Münsterkirche war das Herz des Klosters und der Stadt, die Gottesdienste waren von viel Volk besucht. Als man im Münster ein lebensgroßes Kruzifix anbrachte, fand die Kreuzesverehrung neuen Impuls und vermehrte Verbreitung.

Einst war der Abt von Allerheiligen auch «Herr der Stadt», mit dem Anwachsen der Stadt und der immer zahlreicher werdenden Bürgerschaft wurden dem Kloster immer mehr Rechte entrissen. Mehrmals mußten Kaiser und Päpste für das bedrängte Stift eintreten und durch Schutzbriefe die Rechte des Klosters zu wahren suchen. Im Jahre 1353 legte ein verheerender Brand einen großen Teil des Klosters in Asche, und die ständig andauernde Mißwirtschaft hatte zur Folge, daß sich die Stadt immer mehr in die inneren Verhältnisse der Abtei einmischte. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts lud man dem Kloster auch die Betreuung mehrerer Pfarreien auf, so daß die Mönche in viele Welthändel verwickelt wurden. Immer zahlreicher wurden die äußeren Aufgaben, und so mußte das Gotteslob, das zur Zeit eines seligen Wilhelm von Hirsau noch in nächtlicher Stunde gefeiert wurde, zur bloßen Rezitation herabsinken. Die Mönche erfuhren weltliche Ehrungen, und immer weiter



öffneten sich die Tore zur Welt. Auch das große Schisma mußte Allerheiligen erfahren — der unglückliche Gegenpapst Johannes XXIII. floh von Konstanz nach Schaffhausen und wurde gefangen wieder zurückgeführt. Der neugewählte Papst Martin V. besuchte die Abtei Allerheiligen am Pfingstmontag 1418, bestätigte huldvoll die Freiheiten des Klosters und verlieh allen Gläubigen, die die heiligen Reliquien der Stiftskirche besuchten, einen Ablass.

Materielle Sorgen und viele Streitigkeiten und Rechtshändel füllten die Jahrbücher des Klosters in diesen letzten Zeiten. Am 4. September 1501 wurde der letzte Abt von Allerheiligen gewählt, Michael Eggenstorfer. Der gute alte Geist von Hirsau war aus diesen Mauern bereits verschwunden. Am 10. Mai 1524 übergab der Abt seine Abtei dem Rate der Stadt, damit dieser das Kloster in eine Propstei mit 12 Kanonikern umwandle. So war schon im Jahre 1456 die Benediktinerabtei St. Leodegar in Luzern untergegangen. Ohne Segen und Erlaubnis des Papstes vollzog sich dieser Wandel. Als im Jahre 1529 die Stadt Schaffhausen den neuen Glauben annahm, mußte man das alte Benediktinermünster den Neugläubigen abtreten — die Ewiglicht-Ampel erlosch —, das heilige Opfer hörte auf. Die Klostergebäude wurden nun Besitz des Staates, die Kapitularen erhielten Pensionen, der unglückliche Abt verheiratete sich. So ging die ehrwürdige Stiftung der Nellenburger

Grafen ruhmlos unter. Es erlosch eine einzigartige Gebetsstätte, weil seine Mönche nicht mehr fähig und würdig waren, den hohen Auftrag des Gotteslobes zu erfüllen.

Die folgenden Jahrhunderte gingen mit den Klosterbauten recht schlecht um, in verschiedenen Restaurationen wurde manch wertvolles Kunstwerk zerstört. Erst die allerjüngste Zeit zeigte wieder viel Liebe und Verständnis für das große Werk christlichen Glaubens. In drei Etappen wurden die Klosterräume verständnisvoll erneuert und in ein Museum umgewandelt, und es ist seither ein Hort froher Kunstpflege geworden. Auch das alte Münster durfte eine erfreuliche Erneuerung erfahren. Tief leuchtende alte Fresken sind nun wieder sichtbar geworden, als müßten sie endlich aus dem dumpfen Schlaf erwachen und einer neuen, begeisterungsfähigen Zeit von dem Großen und Schönen des gottfrohen Mittelalters künden!

P. Hieronymus Haas

Die Wiedererrichtung des Kreuzes

im Leben des Dichters Reinhold Schneider

In den dreißiger Jahren lebte Reinhold Schneider in Berlin. Als freier Schriftsteller arbeitete er in «unsäglich bedrückenden Verhältnissen», in bitterer Armut. Er hatte über die Geschichte Portugals und Spaniens geschrieben, und nun erschien 1933 ein neues Buch: «Die Hohenzollern». Es ging ihm dabei nicht um das Militärische, sondern um das Innerste preußischer Geschichte: «die Tragik des Preußentums wie der Krone». «Es sollte ein Aufruf zur Monarchie sein in letzter Stunde.»

Es war zu spät. Der *Nationalsozialismus* war bereits an der Macht. 1930 ward Hitler zum Reichskanzler ernannt, 1934 zum Führer mit unbeschränkter Vollmacht. 1939 entfesselte er den Zweiten Weltkrieg, der dann sein Reich zerschlug.

Königtum und Monarchie

Aufruf zur Monarchie! Reinhold Schneider war Monarchist aus geschichtlichem Empfinden heraus. Durch seine Wende zum Glauben wurde diese Haltung noch vertieft. Irdisches Königtum bedeutete für ihn Teilnahme am Königtum Gottes über die Welt, «Bild und Zeichen ewigen Königtums», wie ja nach einem Wort des heiligen Paulus alle irdische Macht von Gott stammt.

Georg von Sachsen. II.

Gekrönt ist Gott. Die Weltenkrone spendet
Den armen Erdenkronen heilig Licht:
Der ist ein König, der sein Angesicht
In Dienst und Macht dem Vater zugewendet.